

Besprechungen

CARLOS PEREZ-SANTOS & ANA G. MORENO (1988): *Ofidios de Colombia*. — Monogr. IV, Museo Regionale di Scienze Naturale, Torino, 517 S., 28 Karten, 121 Strichzeichnungen, 87 Farbphotos auf 38 Tafeln. — Dazu ein Nachtrag derselben Autoren: *Addenda y corrigenda al libro „Ofidios de Colombia“*. — Boll. Mus. reg. Sci. nat. Torino, 7 (1): 1-17 (22. 2. 1989).

Das umfangreiche, technisch gut ausgestattete Buch gibt einen erschöpfenden Überblick über die Schlangenfauna Kolumbiens. Nach physiographischen, klimatologischen, hydrographischen und naturräumlichen Einführungskapiteln werden nicht weniger als 242 (!) verschiedene Arten von Schlangen abgehandelt, die die überaus reiche Schlangenfauna dieses südamerikanischen Landes ausmachen, dazu kommen noch zahlreiche Unterarten, von denen einige sicher später zu Arten aufgewertet werden und die beeindruckende Artenzahl weiter nach oben treiben. Die Artbearbeitungen gliedern sich jeweils wiederkehrend in folgende Abschnitte: Name, Autor, Jahr; Originalkombination und geänderte Kombinationschresonyme; Verbreitung, Diagnose; Färbung, Maße, Verbreitung in Kolumbien. Die Diagnose ist öfter durch Strichzeichnungen (Kopfbilder, Körpermusterung) illustriert und stets mit einer tabellarischen Beschupungsübersicht versehen. Bestimmen kann man die Arten in getrennten und zweisprachigen (!: spanischen und englischen) Bestimmungsschlüsseln. Ausführliche den Arten voranstehende Gattungskapitel geben über deren Diagnosen und die biologischen Charakteristica ihrer Arten Aufschluß. Wissenschaftlich, das heißt hier vor allem taxonomisch, ist das Werk auf dem neuesten Stand. Lediglich die Bewertung der Grubenottern als eigene Familie (versus Unterfamilie der Viperidae) und die Klassifizierung der Korallenschlangen als Teil der Elapidae (versus eigene Familie Micruri-

dae) ist konservativ, aber natürlich bei diesen höheren, „nicht objektiven“ Kategorien berechtigt.

Kritik verdient im Textteil lediglich das Verzeichnis der Museums-Akronyme. Einige entsprechen nicht den international standardisierten (vgl. LEVITON & al. 1980: Herpetol. Review, 11 (4): 93 f). Die Ländernamen sind uneinheitlich: So liegen Frankfurt und München in „Deutschland“, aber Bonn in „Alemania“, Bern in der „Schweiz“, Basel (= „Bâle“) in „Suisse“. Doch sind dies Kleinigkeiten gegenüber den jetzt zu kommentierenden Abbildungen. Während die Strichzeichnungen alle recht instruktiv, häufig aber Vorlagen aus anderen Büchern nachempfunden sind (z. B. ROZE, LANCINI), sind die Karten aus 2 Gründen meist unübersichtlich: Erstens sehen die Landesgrenzen, Küstenlinien und Flüsse alle gleich aus, zweitens sind oft zu viele Arten mit zu vielen Symbolen in eine Karte gepreßt. Beides erschwert die Orientierung. Am meisten bedauert man jedoch, daß auf den farbigen Tafelteil, normalerweise das A und O eines derartigen Werkes, nicht mehr Mühe und Geduld verwendet worden ist. Gegen die 17 Landschafts- und Biotopphotos ist nichts zu sagen, doch sind von den verbleibenden 60 Schlangen nur höchstens 25 lebend photographiert. Der Rest ist zwar auf teils wundervoll blauen oder gelben Unterlagen plaziert, aber verkrümmt und ästhetisch wenig ansprechend, auch wenn man die Alkoholleiche auf eine grüne Grasfläche legt! Hier verstärkt gute Lebendphotos zu beschaffen — was nicht so schwer sein dürfte —, sollte Hauptaugenmerk einer zweiten Auflage sein.

Der mit dem Band zusammen ausgelieferte Sonderdruck des Nachtrags beherzigt dies noch nicht. Er bringt Nachträge zu den Gattungen *Anomalepis*, *Geophis*, *Dendrophidion*, *Liophis*, *Micrurus* (*Leptomicrurus*) und *Tham-*

nodynastes. Dabei diagnostiziert er bereits eine neue, aber noch im Druck befindliche Art der beiden Autoren, *T. gambotensis*, womit sie sich der Gefahr aussetzen, sich selbst die Priorität zu stehlen! Der Nachtrag enthält auf 8 Tafeln weitere 23 Farbphotos, die zum Teil noch extremer sind im oben kritisierten Sinne: Hier hegen tote Schlangen mitsamt angebundenen Etiketten im Grase und lassen den Leser rätseln, was sie bezwecken sollen. Am absurdesten wirkt dies bei der Plättchen-Seeschlange *Pelamis platurus*, die mit durch zu starken Alkohol geschrumpftem Kopfe verkrümmt zwischen schütterer grüner Bodenvegetation auf brauner Lateriterde liegt. Dem ästhetischen Genuß tut dies alles Abbruch bei einem sonst so reich ausgestatteten Werk, nicht aber dem großen Gewinn, den man durch die zahllosen Informationen erhält.

WOLFGANG BÖHME,
Bonn

TONY WHITAKER & BRUCE THOMAS (1989): *New Zealand Lizards: an Annotated Bibliography*. — Ecology Division, Department of Scientific and Industrial Research, Lower Hutt, 215 Seiten, 2 Farbbilder, 14 Schwarzweißabbildungen. ISBN 0-477-02550-1. Preis 20,— \$ NZ.

TONY WHITAKER UND BRUCE THOMAS gehören zu den erfahrendsten Herpetologen Neuseelands. Ihre umfangreiche, in 20 Jahren aufgebaute Literatursammlung über neuseeländische Squamaten — die Brückenechse wurde nicht berücksichtigt, für sie wurde eine eigene Literaturübersicht zusammengestellt — bildet die Grundlage für die vorliegende umfassende Bibliographie, in die nicht nur Primärliteratur, sondern auch Sekundärliteratur, Zeitungsartikel, unveröffentlichte Berichte, Broschüren, Poster und Kalender aufgenommen wurden, die Text über oder Fotos von neuseeländischen Arten enthalten. Insgesamt sind ca. 2 000 Quellen aufgenommen. Erfreulicherweise haben die Autoren versucht, auch alle fremdsprachlichen Primärzitate aufzunehmen, und die Bibliographie scheint diesbezüglich weitgehend vollständig zu sein. Eine stichprobenartige Überprüfung anhand meiner eigenen Literatursammlung ergab keine vergessene Primärpublikation.

Die Bibliographie enthält vier Teile: eine Liste aller Titel sowie einen taxonomischen, einen geographischen und einen thematischen Index. Die Liste aller Titel ist der deutlich umfangreichste Teil. In diesem Teil sind die Autoren — einschließlich der Querverweise für alle Zweitautoren — alphabetisch angeordnet, gefolgt von Erscheinungsjahr, dem vollständigen Titel und der genauen Quellenangabe, der auch zu entnehmen ist, ob es sich dabei um eine unveröffentlichte Quelle handelt. Jeder Quelle folgt eine kurze Inhaltsangabe. Die darin enthaltene Information enthält zwar keine Wertung über die Bedeutung oder Korrektheit der Originalarbeit und ist auch nicht dafür gedacht, deren Beschaffung überflüssig zu machen, erlaubt aber dennoch dem Benutzer der Bibliographie in der Regel einzuschätzen, ob es sich für ihn lohnt, die Originalarbeit zu beschaffen. Vereinzelt fügen WHITAKER & THOMAS ihren Inhaltsangaben ergänzende Informationen hinzu, die erlauben, die in Originalarbeiten enthaltenen, aber nicht spezifizierten Angaben auf die richtige Art zu beziehen.

Im zweiten Teil, dem taxonomischen Index, sind alle Artnamen aufgeführt, die für neuseeländische Squamaten verwendet wurden. WHITAKER & THOMAS haben sich zu dieser Vorgehensweise entschlossen, da bei einigen Quellen die korrekte Identität unsicher und die Nomenklatur neuseeländischer Squamaten noch instabil ist, so daß eine Zuordnung durch die Autoren schon in naher Zukunft nicht mehr vollständig zutreffend sein könnte. Dieser Nachteil für den an bestimmten Arten interessierten Benutzer der Bibliographie wird durch den Hinweis auf Synonymielisten in der Einleitung zum taxonomischen Index ausgeglichen — vorausgesetzt, der Benutzer hat Zugang zu diesen Arbeiten oder kennt sich mit der Nomenklatur neuseeländischer Squamaten sehr gut aus. Ich hielte es daher für wünschenswert, daß WHITAKER & THOMAS in ihrer beabsichtigten laufenden Ergänzung der vorliegenden Bibliographie unter jeder zur Zeit der Herausgabe gültigen Art auch zumindest alle umfangreicheren Veröffentlichungen aufführen würden, die zwar unter einem anderen Artnamen laufen, aber der jeweils gültigen Art eindeutig zugeordnet werden können. Angemerkt werden sollte jedoch, daß trotz diesem Manko für die meisten Arten alle wichtige Li-

teratur aus dem taxonomischen Index entnommen werden kann; Probleme bestehen allerdings für einige Skinke, insbesondere durch die frühere Verwechslung von *Leiopisma nigriplantare* und *L. zelandica*.

Der dritte Teil der Bibliographie enthält einen geographischen Index. Die verwendeten geographischen Gebiete sind auf zwei Karten verzeichnet. Die 29 verwendeten Kategorien erlauben eine detaillierte regionale Aufschlüsselung der vorliegenden Quellen und sind besonders wertvoll für alle Benutzer der Bibliographie, die sich über die Herpetofauna eines bestimmten Gebietes Quellen besorgen möchten.

Der vierte Teil, der thematische Index, enthält 42 verschiedene Stichwörter u. a. zu Taxonomie, Evolution, Biogeographie, Anatomie und Morphologie, Physiologie, Krankheiten, Verhalten und Ökologie, aber auch zu Schutz, gesetzlichen Regelungen und zur Haltung neuseeländischer Squamaten. Schließlich finden sich auch Stichwörter zu Kunst und zu Squamaten in der Maori-Kultur. Dieser thematische Index erlaubt eine schnelle Übersicht über die Literatur zu verschiedenen Interessensgebieten und ist neben ihrer Vollständigkeit die Stärke dieser Bibliographie. Sie macht sie für alle Interessenten der neuseeländischen Herpetofauna unverzichtbar, sei es für den beruflichen Biologen, der sich mit Aspekten der neuseeländischen Herpetofauna auseinandersetzen muß, sei es für den ernsthaften Amateurherpetologen oder Naturkundler, für die die Literatursuche oft wesentlich schwieriger ist als für Biologen, zu deren täglichem Handwerkszeug das Arbeiten mit Literatur gehört. Der für Bibliographien ausgesprochen geringe Preis, der nicht viel über den Herstellungskosten liegen kann, macht die Arbeit im Gegensatz zu den meisten herpetologischen Bibliographien, die sich auf dem Markt befinden, für jedermann erschwinglich.

KLAUS HENLE,
Stuttgart

J. CASTANET & R. GUYÉTANT (1989) (Hrsg.): *Atlas de repartition des amphibiens et reptiles de France*. — Paris (Société Herpétologique de France), 191 S., 4 Textabb., 71 Karten.

Der vorliegende Verbreitungsatlas der Amphibien und Reptilien Frankreichs löst einen

vorläufigen Vorgängeratlas aus dem Jahre 1978 (CASTANET: *Atlas préliminaire des amphibiens et reptiles de France, Montpellier*, 137 S.) ab. Das neue Werk ist umfangreicher, hat einen Zweitherausgeber und ist insgesamt besser ausgestattet. Es basiert auf einer Fülle von ehrenamtlichen Helfern und zahlreichen Einzelautoren, die die Artentexte verfaßt haben, und die z. T. aus Nachbarländern Frankreichs stammen (Niederlande, Belgien, Spanien, Italien). Unter der Regie der beiden — wie sie sich nennen — „éditeurs nationaux“ ist hier ein Gesamtatlas für ganz Frankreich entstanden, während die dezentraleren Deutschen bislang entsprechende Werke auf Ebene der Bundesländer vorgelegt haben. Die Herpetofauna Frankreichs ist bedeutend artenreicher als unsere und umfaßt 10 Urodelen-, 20 Anuren-, 7 Schildkröten-, 18 Echsen- und 12 Schlangenarten. Aufgeführt, aber ohne begleitende Karte, sind ferner *Rana iberica* und *Vipera latastii*, die bislang noch nicht sicher auf französischem Territorium nachgewiesen wurden, mit deren Nachweis aber gerechnet werden kann. Das Artenspektrum kann aber auch durch noch offene taxonomische Probleme vergrößert werden, wenn diese z. B. ergeben, daß die *Rana temporaria* zugeordnete Form *honnorati*, was mancher vermutet, eine selbständige Art ist. Ungeklärte Taxonomien lassen auf dem Unterartsektor mehr Neues vermuten, wie z. B. im Falle der eierlegenden Populationen von *L. vivipara* im Südwesten, oder der korsosardinischen Wechselkröte, die sicher nichts mit den wenigen Nachweisen im Festlandsfrankreich links des Oberrheins zu tun haben, sehr wohl aber Ausgangsform für die — anthropogen verschleppte — Balearenpopulation sind.

Die einzelnen Artkapitel summieren den aktuellen Kenntnisstand der jeweiligen französischen Verbreitung, nennen auch die außerfranzösische Verbreitung sowie die Unterartzugehörigkeit der französischen und außerfranzösischen Populationen einer Art, sofern diese verschiedene Formen ausgebildet hat. Die durchgängig guten, aktuellen und korrekten Texte finden nur in dem Beitrag „*Elaphe longissima*“ eine gewisse Ausnahme, denn dort wird nicht nur die alte Falschmeldung wiederholt, auf Amorgos (Kykladen) lebe *E. longissima rechingeri*! Seit über 30 Jahren ist bekannt, daß diese Form nicht zur Äskulap-, sondern

zur Vierstreifennatter (*E. quatuorlineata*) gehört. Des weiteren wird immer noch behauptet, die häufigste Hypothese für das mitteleuropäische Verbreitungsmuster sei die Einschleppung durch die alten Römer. Diese Ansicht ist längst passé, denn 1. wurde die Art subfossil bis subrezent an vielen Stellen nordöstlich des Limes nachgewiesen (bis Dänemark!), und 2. zeigte die Altertumsforschung, daß in der Antike *E. longissima* nur eine Nebenrolle im Äskulapcult spielte; die eigentliche Symbolschlange war *E. quatuorlineata*. Zu korrigieren ist weiter die Beibehaltung zweier Unterarten von *Coluber viridiflavus*, da die Form *carbonarius* bekanntlich ein Synonym der Nominatform, die Art mithin monotypisch ist.

Die meisten Artkapitel sind mit kleinen, ästhetischer Dekoration dienenden Habituszeichnungen versehen, die dem lebenden Vorbild teils mehr, teils weniger ähneln, den Text aber optisch ansprechend auflockern.

Insgesamt ist ein Verbreitungsatlas entstanden, der vielen europäischen Ländern als Vorbild dienen kann und den Beitrag Frankreichs für eine europaweite Kartierung der Herpetofauna erfolgreich abgeliefert hat.

WOLFGANG BÖHME, Bonn

ALLEN E. GREER (1990): *The biology and evolution of Australian lizards*. — Chipping Norton/NSW (Surrey Beatty & Sons Pty Limited), 264 S., 2 ganzseitige Farbtafeln plus 92 Textabbildungen, davon 37 Farbphotos, 4 Schwarzweißphotos, 41 Strichzeichnungen und 10 Diagramme, sowie 68 Tabellen.

Die Ausstattung des neuen, großformatigen Bandes ist superb und kann auch Europäer ohne weiteres neidisch machen. Die angegebenen Abbildungszahlen entsprechen zwar der Numerierung im Buch, können aber pro Bildnummer aus mehreren, bis zu 10 (!) Einzelphotos oder -zeichnungen bestehen. Bereits das erste Durchblättern ist also ein Genuß, dank dieses großzügigen und bunten Layouts.

Wie unterscheidet sich die „Biology and evolution of Australian lizards“ von den zahlreichen bereits bestehenden und ebenfalls blendend aufgemachten Büchern über Australiens Echsen? Es handelt nicht Art für Art ab, sondern bespricht jeweils gesamte Familien.

Dabei wird kein handbuchtartig-starrs Gliederungsschema verwendet, sondern eine freiere Form, die sich auch in einem äußerst flüssig lesbaren Stil äußert. Es handelt sich also um kein Nachschlagewerk, sondern um ein echtes „Lesebuch“ im wörtlichen Sinne! Geschickt werden zwischen sachliche und notwendigerweise manchmal auch trockene Informationen anekdotische Passagen geschaltet, die den Leser an die Lektüre fesseln. Als Beispiel sei ein wörtlich zitierter Bericht von 1699 erwähnt (S. 136), nach dem *Tiliqua rugosa* das erste überhaupt in der Literatur erwähnte Reptil Australiens war.

Bedenkt man, wie vielgestaltig Australiens Echsen nicht nur in ihrer äußeren Erscheinung, sondern auch in ihren Lebensäußerungen sind, dann kommt natürlich auch die Materie dem Autor entgegen. Dessen Darstellung ist profund und überaus kompetent, was auch aus dem geradezu gewaltigen, ca. 26 Seiten starken (und das zweispaltig im Großformat!) Literaturverzeichnis hervorgeht. Der rasante Fortschritt der australischen Herpetologie läßt auch die Nomenklatur als dynamisches System deutlich werden, und selbst der Spezialist muß manchmal zweimal hinschauen, bevor er weiß, welche Art sich unter einem neu eingeführten (meist Gattungs-) Namen bewegt. Doch ist dies positiv, weil eine für den Laien komplizierte, in Wirklichkeit aber differenzierte Klassifikation als einzige die reale, gewaltige Evolutionsintensität z. B. der Geckos oder Skinke Australiens deutlich macht.

Die Fülle der Informationen und auch geistreichen Gedanken ist so groß, daß man hier nicht auf Details eingehen kann. Im übrigen hat jedes Familienkapitel einen ausführlichen Tabellenteil, der eine rasche und komprimierte Information ermöglicht.

Der Amateurherpetologe und Terrarianer, der sich in Mitteleuropa der Faszination australischer Echsen ergeben hat, wird also ohne dieses Buch nicht sein wollen, zumal es auch in vorher selten gefundener Art Amateurbeiträge, in beträchtlichem Umfang auch und gerade deutsche, verarbeitet hat. Und zu diesem Stichwort möchte der Rezensent ein längeres Zitat in Übersetzung folgen lassen, das GREER seinem Buch zum Thema „Wissen über die Biologie australischer Echsen und der australischen Herpetologie ganz allgemein“ voranstellt:

„Amateure haben zur Entwicklung der australischen Biologie substantielle Beiträge geleistet, wie man aus dem zitierten Schrifttum in diesem Buch ersehen kann. Ihre Bedeutung rührt in erster Linie von der Beobachtung lebender Tiere: gefangene Exemplare, auf Feldexkursionen beobachtete Arten, oder eine lokale Fauna. Sie publizieren ohne die Zwänge, einen fachlichen, professionellen Ruf wahren zu müssen; und wenn sie auch mitunter die vollständigen Vernetzungen und Wechselbeziehungen dessen, was sie beobachtet haben, nicht voll übersehen können, so haben sie doch eine Beobachtung in die Literatur eingebracht, die auch jemand anders aufgreifen und weiterentwickeln kann.“

Die Zeitschriften, die das Gros der Amateurbeträge veröffentlichen, sind so wichtig wie die Amateure selbst, denn sie bieten nicht nur ein Forum für die Beobachtungen, sondern auch einen sicheren Hafen für Anfänger-Autoren, ihre Fähigkeiten, sich zu äußern, zu entwickeln . . . Die doppelte Rolle dieser Zeitschriften — als Forum für zufällige oder nur teilweise aufbereitete Beobachtungsdaten und als Testfeld für neue Autoren — macht sie zu äußerst wichtigen nationalen Positivposten, ergo unterstützungswürdig.

Bedauerlicherweise wird derzeit die Rolle der Amateure in der australischen Herpetologie durch gewisse staatliche Autoritäten bedroht. Regelungen und Vorschriften machen es zunehmend schwierig, einheimische Fauna zu sammeln, zu halten und durch Beobachten oder Photographieren zu stören. Dies bedeutet für viele Amateure, die entweder zu jung sind, sich zu wehren, oder die keine Anbindung an eine andere, schützende Bürokratie wie ein Museum oder eine Universität haben, Aufgabe oder ‚Untergang‘. Als Folge gehen viele Gelegenheiten für Wissen und für persönliche Entwicklungen durch Untersuchung, Entdeckung und Diskussion verloren.“

Soweit der prominente australische Herpetologe. Seine Worte hierzulande in so manch irdisches Ohr!

WOLFGANG BÖHME, Bonn

GLOYD, H. K. & R. CONANT (1990): *Snakes of the Agkistrodon complex*. A monographic review. — Contr. Herpetol., no. 6, Oxford/Ohio (Society for the study of amphibians and

reptiles / SSAR), 614 S., 59 Strichzeichnungen, 28 Karten, 14 Tabellen, 32 Farb- und 52 s/w-Tafeln.

Diese wahrhaft gewaltige Monographie über vier Grubenottergattungen (*Agkistrodon*, *Calloselasma*, *Deinagkistrodon* und *Hypnale*) hat eine Entstehungszeit von fast 60 Jahren gehabt, als die vier genannten Gattungen noch gemeinsam *Agkistrodon* hießen. Verfaßt wurde sie von zwei überragenden Fachleuten ihres Gebietes: HOWARD K. GLOYD (1902-1978) und ROGER CONANT (*1909). Sie hatten sich 1929 kennengelernt und bald darauf den Plan gefaßt, die Gattung *Agkistrodon* global zu bearbeiten. Diese einmalige, langjährige Freundschaft erwies sich auch fachlich als ungemein produktiv und resultierte, ab 1934, in zahlreichen gemeinsamen Publikationen, in denen beide insgesamt ein Drittel der bekannten 33 Arten neu beschrieben, dazu eine der vier heutigen Gattungen (*Deinagkistrodon*). Doch auch beider Ehefrauen waren eng mit dem Wirken ihrer Männer verbunden. ISABELLE HUNT-CONANT war die berühmte Illustratorin u. a. des Feldführers der Amphibien und Reptilien der östlichen USA ihres Mannes. Auch wird nicht verschwiegen, daß KATHRYN JOHNS GLOYD, die Witwe des Erstautors, heute die zweite Frau des inzwischen selbst verwitweten Zweitautors ist. Diese außerordentlich privat anmutenden Details, die einem Geleitwort des Herausgebers, Prof. CRAIG ADLER, zu entnehmen sind, haben aber sicher große Bedeutung für das Verständnis des Zustandekommens dieses epochalen Werkes, mußte es doch nach GLOYDS Tod 1978 von CONANT zuende geführt werden. Wie sehr er sich seinem verstorbenen Freund verpflichtet fühlt, beweist der Abschnitt (S. 461) über den 1981 von HOGE & ROMANO-HOGE eingeführten zusätzlichen Gattungsnamen *Gloydinus*, der die altweltlichen von den amerikanischen *Agkistrodon*-Arten absetzen sollte. Trotz der ehrenden Widmung wurde die Auffassung GLOYDS, beide Gruppen seien nicht sinnvoll zu trennen, konsequent beibehalten.

Das große Werk gliedert sich folgendermaßen:

— Bereits das Vorwort wäre eine ausführliche Besprechung wert. Es befaßt sich mit der langen (s. oben) Entstehungsgeschichte des Werkes, weist auch auf unterschiedliche Sichtwei-

sen beider Autoren hin und ist speziell bemerkenswert wegen seiner Äußerungen zum Thema Publikation naturhistorischer Daten. Sie seien in den letzten Jahren schwer auffindbar gewesen, weil sie den großen Zeitschriften zu unmodern schienen. Dadurch würden wichtige biologische Informationen abgedrängt, verschüttet oder sogar ganz verhindert.

— Die Einleitung ist in acht Abschnitte untergliedert, darunter die umfangreiche Danksagung, die den engen weltweiten Kontakt der Autoren belegt, der für die Datensammlung nicht nur mit Profis, sondern auch mit Amateuren nötig war.

Es folgen ein Abriss der Gattungsproblematik, Checklist und Bestimmungsschlüssel aller Formen, sodann die Abhandlung der Arten bzw. Artengruppen im einzelnen. Die Arten werden unterartweise abgehandelt nach folgendem Schema: eine unglaublich komplette Synonymie/Chresonymie, Typuslokalität, Trivialnamen, Diagnose, Beschuppung, Hemipenis, Färbung und Zeichnung, Form und Größe, Verbreitung, Randpunkte & Isolate, Liste der untersuchten Tiere, Naturgeschichte & Ökologie. Willkürliches Beispiel: nur *Agekistrodon contortrix mokasen* bringt es auf 28 Seiten zweiseitigen Textes im Großformat! Dies läßt keinen Wunsch offen! Dazu 1 Karte und 1 Kopfzeichnung.

Ganz ohne Fehler bzw. Irrtümer kann so eine Riesemenge an Information natürlich nicht sein! Im Gegenteil, es wäre fast beunruhigend, fände man keine! Ein Irrtum, der gerade die einzige in Europa vorkommende Form, also *Agekistrodon halys caraganus* EICHWALD, 1831 betrifft, sei hier richtiggestellt. Der Autor dieser Form legte als Terra typica „Tjuk Karagan“ (=Tjub-Karagan) fest mit der Umschreibung „ora orientali caspii maris Tjuk-karaganensi“. Daraus wird bei GLOYD & CONANT (S. 326): „Karagan (=Karaganda)“, also eine sibirische Großstadt in der Nähe des Balchasch-Sees, und so ist es auch auf zwei Karten eingetragen. Tjub-Karagan ist aber leicht auf Karten zu finden und bezeichnet den äußersten Teil (das Kap) der Mangyschlak-Halbinsel, die von Osten ins Kaspische Meer hineinragt. Dies paßt zu EICHWALDS Text, denn „ora orientali“ heißt „am Ostufer“.

Nach Abhandlung der letzten, übrigens etwas fraglichen Art *Hypnale walli* folgt

— eine Phylogenie und Zoogeographie des *Agekistrodon*-Gattungskomplexes, danach die

— „General summary“, die außer auf Englisch auch auf Chinesisch, Japanisch, Russisch und Spanisch gegeben wird. Damit wird hier die in Amerika eher seltene Einsicht deutlich, die im nicht-anglophonen Europa schon länger Fuß gefaßt hat, daß es nämlich außer dem Englischen noch mehr wissenschaftsrelevante Sprachen gibt. So können auch Studierende in den Herkunftsländern dieser Schlangen Zugang zu dieser epochalen Bearbeitung finden.

— Ein Nachtrag berücksichtigt noch neueste, während der Drucklegung publizierte *Agekistrodon*-Formen, gibt u. a. einen Ausblick auf künftig nötige Forschungen und behandelt den schon erwähnten 5. Gattungsnamen *Gloydus*.

— Das Literaturverzeichnis umfaßt 55 Seiten, kann daher auch nur mit einem Superlativ gewürdigt werden. Es macht den Eindruck absoluter Vollständigkeit und erfüllt den Anspruch der Internationalität, der dieses Buch so sehr abhebt. So ist u. a. auch das Spektrum deutscher Amateurzeitschriften abgedeckt und mehrere Mitglieder unserer Gesellschaft sind zitiert.

— Dies gilt auch für den — wieder mal — gewaltigen Tafelteil, den Bildautoren aus aller Welt, darunter mehrere deutsche DGHT-Mitglieder, bereichert haben. Die Farbausstattung ist verschwenderisch. Jede Form ist gleich mehrmals farbig dargestellt, so daß Jugendkleider, Variationsbreiten etc. nebeneinander dokumentiert sind. Für bemerkenswerte Museumspräparate und für eine Vergleichsübersicht der Rückenzeichnungsmuster sind die Schwarzweißtafeln da; dazu noch Kopfzeichnungen seltener Arten und weitere Lebendphotos. Hier zu erwähnen auch noch eine Wasserfarbentafel am Beginn des Buches, die 4 Arten zeigt.

Doch wer meint, nun sei die Inhaltswiedergabe — bei aller unvermeidlicher Verkürzung — beendet, der irrt. Es folgen nämlich neun selbständige Zusatzarbeiten, die moderne Forschungsergebnisse eigenverantwortlich darstellen, also auch die Konzepte von H. K. GLOYD nicht verfälschen können, dennoch aber ungemein wichtige Ergänzungen sind. So berichten CARPENTER & GILLINGHAM über Kommentkampf, COLE über Chromoso-

men, CONANT über die Fossilgeschichte, HARDY über Gifte und Vergiftungen, KARDONG über Osteo- und Myologie, MALNATE über Hemipenes, MINTON über immunologische Beziehungen und VAN DEVENDER und CONANT über pleistozäne Wälder und historische Verbreitung nordamerikanischer *Aegistrodon*. Weiter gibt es noch eine separate GLOYD'sche Abhandlung über die paläarktischen Formen. Wer also meinte, es gäbe doch etwas, was als fehlend zu bemängeln sei, sieht sich nun enttäuscht.

Die SSAR hat hier also ein repräsentativ aufgemachtes, großes Werk vorgelegt, das seinem Anspruch, an den 1. Weltkongreß für Herpetologie, 1989 in Canterbury erinnern zu wollen, voll gerecht wird. Vor allem Professor CONANT kann stolz sein, dies ungewöhnliche Buch nach so langen Jahren zu einem so glänzenden Abschluß gebracht zu haben!

WOLFGANG BÖHME,
Bonn

MATSUI, M., HIKIDA, T. & R. C. GORIS (1989) (Hrsg.): *Current Herpetology in East Asia*. Proceedings of the second Japan-China herpetological symposium, Kyoto, July 1988. — Kyoto (Herpetological society of Japan), 521 S., 210 Textabb. (s/w-Photos, Strichzeichnungen, Diagramme), 153 Tabellen.

Die Herpetologie Ostasiens hat in letzter Zeit gewaltigen Aufschwung genommen, wobei die Annäherung zwischen Japan und China auch hier ihre Auswirkungen hat. Eine ist das bereits 2. sino-japanische herpetologische Symposium, dessen Ergebnisse dieser umfangreiche Band zum Inhalt hat. Da im Selbstverlag der japanischen herpetologischen Gesellschaft erschienen, ist der Bezug nur bei Kenntnis der zuständigen Adresse möglich. Also: Dr. RICHARD C. GORIS, Hatsu-yama 1-7-13, Miyamae-ku, Kawasaki-shi 213, Japan.

Die nicht weniger als 75(!) Einzelbeiträge bieten eine Fülle brandneuer Informationen und sind in 9 Themenkreise (= Kapitel) zusammengefaßt: 1. Morphologie, 2. Embryologie

& Physiologie, 3. Karyologie, 4. Systematik, 5. Biogeographie und Faunistik, 6. Fortpflanzungsbiologie, 7. Populations- und Zöno- senökologie, 8. Verhaltensbiologie, und 9. Schlangengifte und -bisse.

In der Regel sind die Beiträge kurz, im Schnitt 7 Seiten, wie es auf Tagungen gehaltenen Vorträgen für die anschließende Druckfassung entspricht. Japanische und chinesische Autoren halten sich in etwa die Waage. Es ist hier natürlich unmöglich, auch nur annähernd einen Inhaltseindruck weiterzuvermitteln, jedoch kommen an Urodelen, Anuren, Echsen, Schlangen, Schildkröten und sogar an Krokodilen speziell interessierte Leser auf jeden Fall auf ihre Kosten, sofern sie sich Ostasien ergeben wollen. Am fesselndsten für die Mehrheit der DGHT-Mitglieder sind vermutlich die Kapitel 5 und 6 (s. oben). Hier finden sich zunächst Darstellungen der endemischen Frösche der Ryu-Kyu-Inseln (T. UTSUNOMIYA), der Geckofauna dieses Archipels und Taiwans (H. OTA), der Schlangen von Sichuan (Y. SHU & E. ZHAO), der Biologie der ostasiatischen Schwanzlurche (T. HAYASHI & M. MATSUI) und wichtige andere Arbeiten. Sodann geht es um Eizahlen und -größen, sowie Fortpflanzungszyklen von Salamandern wie *Hynobius* und *Onychodactylus*, entsprechende Studien an *Buergeria*, *Rana* und *Bufo*, um Eiablagestrände von Meeresschildkröten ebenso wie um die Fortpflanzung von *Eublepharis kuroiwae* oder die der japanischen Lacertiden.

Doch auch die übrigen Kapitel enthalten viel Interessantes, so daß die eigene Lektüre durch nichts ersetzt werden kann, schon gar nicht durch diese Besprechung! Nicht unerwähnt bleiben soll die gute technische Qualität des Buches, das im grellroten Goldschnitteinband durchaus etwas hermach, obwohl es im Innern dank moderner Computertechnik in einer ungeheuren Arbeitsleistung der Herausgeber soweit vorbereitet wurde, daß die Endherstellung den Kaufpreis absolut erschwinglich bleiben ließ.

WOLFGANG BÖHME,
Bonn

Korrektur: Im Band 26, Heft 4, Seite 267 muß es in der vorletzten Zeile statt Nordwestsibirien selbstverständlich Nordwestberien heißen!